Einzelpreis 10 Heller.

Redaktion u. Administration: Krakau, Dunajewskigasse 5. Telefon: Tag: 2314, Nacht: 2587.
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Sämtliche Zuschriften nur an die „Krakauer Zeitung" Feldpost 186.

# KRAKAUER ZEITUNG

Einzelpreis 10 Heller.

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.
Manuskripte werden nicht retourniert.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. u. K. FESTUNGSKOMMANDOS, FELDPOST 186

II. Jahrgang. Montag, den 3. Jänner 1916. Nr. 3.

# Amtlicher Teil.

## Die Neujahrswünsche der Armee und Flotte an den Obersten Kriegsherrn.

Wien, 2. Jänner.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der Armeeoberkommandant Herr Erzherzog Friedrich sandte an Se. Majestät den Kaiser anlässlich des Jahreswechsels eine Depesche, worin er namens der gesamten bewaffneten Macht die tiefgefühltesten Neujahrswünsche unterbreitet und sagt: In unerschütterlicher Zuversicht haben Armee und Flotte treu ihrem Gelöbnis und brüderlich vereint mit den tapferen Bundesgenossen im verflossenen Jahre nicht nur alle Angriffe einer Welt von Feinden blutig abgeschlagen, sondern in unwiderstehlichem Angriff weite Strecken feindlichen Gebietes erobert und besetzt. Im Nordosten flattern Österreich-Ungarns ruhmgekrönte Fahnen tief im Herzen des übermächtigen Zarenreiches. Am Balkan ist Serbien, so Gott will, endgültig für sein ruchloses Vorgehen gestraft. Im Südwesten hält Oesterreich-Ungarns eherne Wacht alle verzweifelten Versuche des schmählichen Verräters, uns in den Rücken zu fallen, blutig nieder.

Unsere brave Flotte trägt mit raschen kühnen Schlägen Schrecken und Verwirrung in die Reihen der übermächtigen Gegner und an deren Küsten. Eingedenk unseres Soldateneides und in begeisterter Liebe und Verehrung für unseren Allergnädigsten Kriegsherrn wollen wir auch im neuen Jahre tapfer und unerschütterlich ausharren im Kampfe, um nicht bloss Erreichtes zu behaupten und zu befestigen, sondern mit Gottes Hilfe neue Ehren und Siege zu erringen, bis unsere übermächtigen Feinde zu Lande und zur See ganz niedergerungen und bis unserem geliebten Vaterlande ein ehrenvoller und dauerhafter Friede gesichert ist.

## Die Antwort Sr. Majestät des Kaisers.

Se. Majestät der Kaiser richtete an den Herrn Erzherzog folgende Antwortdepesche: Die tiefgefühlten Neujahrswünsche der im Felde stehenden gesamten bewaffneten Macht, die Sie Mir soeben in beredten Worten ausgesprochen haben, haben Mich tief bewegt. Der Rückblick, den Sie auf das abgelaufene Kriegsjahr warfen, lässt Mich mit stolzer Freude die Zuversicht ermessen, die Meine Wehrmacht im Bewusstsein all der Erfolge erfüllt, welche Unsere und Unserer treuen Verbündeten gegenwärtige Kriegslage kennzeichnen. Ist Uns auch im Frühjahre mit Italien ein neuer Feind tückisch entgegengetreten, so haben doch die tapferen Landesverteidiger von Tirol und Kärnten und Meine heldenhafte Isonzoarmee all seinen Anstürmen Trotz geboten.

Mit der Eroberung von Belgrad, nach glänzend ruhmvoller Übersetzung der Donau und

# Oesterreichisch-ungarischer Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 2. Jänner 1916. Wien, 2. Jänner 1916.

### Russischer Kriegsschauplatz:

Der Feind nahm nun auch seine Offensive gegen die bessarabische Front der Armee Pflanzer-Baltin wieder auf.

Nachdem er schon in der Neujahrsnacht zweimal und am darauffolgenden Vormittag ebenso oft vergeblich versucht hatte, in unsere Stellungen einzudringen, führte er um ein Uhr nachmittags gegen die Verschanzungen bei Toprontz einen neuerlichen starken Angriff, der von den tapferen Verteidigern im Handgemenge abgeschlagen wurde. Zwei Stunden später drangen im gleichen Raum sechs russische Regimenter vor, die zum grössten Teil abermals geworfen wurden. Nur in einem Bataillonsabschnitt ist der Kampf noch nicht abgeschlossen. Die Verluste des Gegners sind ausserordentlich gross.

Auch unsere Strypafront nordöstlich von Buczacz griff der Feind am Neujahrsmorgen an. Der Angriff misslang ebenso wie ein russischer Vorstoss auf eine Schanze nordöstlich von Burkanow. Die Zahl der seit einer Woche in Ostgalizien eingebrachten Gefangenen reicht an 3000 heran.

Südlich von Dubno und bei Berestiany im Kormingebiet wurden schwächere feindliche Abteilungen abgewiesen.

### Italienischer Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
*v. Höfer*, FML.

# Deutscher Generalstabsbericht.

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 1. Jänner 1916. Berlin, 1. Jänner.

### Westlicher Kriegsschauplatz:

Keine wesentlichen Ereignisse.

### Oestlicher Kriegsschauplatz:

Bei Friedrichstadt scheiterte ein über das Eis der Düna geführter russischer Angriff in unserem Feuer. Feindliche Jagdkommando-Patrouillen wurden an mehreren Stellen der Front abgewiesen. Nördlich Czartorysk stiessen starke deutsche und österreichisch-ungarische Erkundigungsabteilungen vor, nahmen etwa 50 Russen gefangen und kehrten in der Nacht in ihre Stellungen zurück. Oesterreichisch-ungarische Batterien der Armee General Graf Bothmer beteiligten sich wirkungsvoll flankierend an der Abwehr russischer Angriffe südlich von Burkanow.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Grosses Hauptquartier, den 2. Jänner 1916. Berlin, 2. Jänner.

### Westlicher Kriegsschauplatz:

In der Nacht zum 1. Jänner wurden Versuche stärkerer englischer Abteilungen, in unsere Stellung bei Frelinghem nordöstlich Armentières einzudringen, vereitelt. Nordwestlich Hulluch besetzten unsere Truppen nach erfolgreicher Sprengung einen Trichter.

Bei Eroberung eines feindlichen Grabens südlich des Hartmannsweilerkopfes fielen über 200 Gefangene in unsere Hand.

### Oestlicher Kriegsschauplatz.

An verschiedenen Stellen der Front vorgehende schwächere russische Abteilungen wurden abgewiesen.

Nördlich des Dryswiaty-Sees war es einer von ihnen gelungen, vorübergehend bis in unsere Stellung vorzudringen.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

*Oberste Heeresleitung.*

Der Reinertrag der Zeitung fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Save, haben Unsere und deutsche Armeen ihre Fahnen weithin auf den Balkan getragen. Wohin Ich blicke, sehe Ich zu Lande wie zur See unerschütterlich und vom Drange nach Vorwärts beseelt meine Wehrmacht im Norden wie im Süden kämpfen. Indem Ich für alle Gefühle und Gelöbnisse, die Sie Mir ausdrückten, wärmstens danke, erflehe Ich des Himmels Segen für Meine Wehrmacht, des Vaterlandes ehernen Schild und scharfes Schwert. *Franz Joseph.*

Erzherzog Friedrich gab im Armeeoberkommandobefehl diesen Depeschenwechsel bekannt und fügte die Worte hinzu: Die Allerhöchste Gnade und Anerkennung werden uns bei allen Kämpfen begleiten, die uns noch zur Vollendung des grossen Werkes bevorstehen, bis zur endgültigen Bezwingung unserer Feinde.

# TELEGRAMME.

## Ein Neujahrsbefehl des Armeekommandanten von Boehm-Ermolli.

Wien, 2. Jänner.

(KB.) [Vom Pressbureau des Kriegsministeriums genehmigt.] Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Das Kommando der Armee Boehm-Ermolli hat nachstehenden Armeekommandobefehl erlassen: „Soldaten! Zum zweitenmal begrüssen wir im Felde ein neues Jahr guten Mutes und zuversichtlich, wie es sich Euer, rechtschaffene Kriegsleute, geziemt. Dieser gute Mut und diese feste Zuversicht sind auch in dem, was wir im abgelaufenen Kriegsjahr erkämpft und errungen haben, tief begründet. Zu Neujahr 1915 stand die zweite Armee noch in Russisch-Polen, nachdem sie durch ihre kühne, unaufhaltsame Offensive den Einbruch des Feindes in Preussisch Schlesien verhindert und die Operationen der Deutschen auf das Wirksamste unterstützt hatte. Dann kam die unvergleichlich schwierige und opfervolle Offensive in den winterlichen Karpathen zur Befreiung von Przemysl, die zu unser aller tiefstem Schmerze in Schnee und Eis zusammenbrach. Wütende Angriffe überlegener feindlicher Massen folgten, in ruhmreichem Kämpfen hielt ihnen die dritte Armee stand, bis der Feind sich völlig verblutet hatte und dann begann unser Siegeszug über die Karpathen nach Galizien. Wir nahmen Sambor, warfen nach hartem Ringen den Feind über die Wisznia, schlugen ihn glänzend bei Grodek und eroberten Lemberg wieder. Das ganze Reich jubelte uns zu. Unser heissgeliebter Oberster Kriegsherr begrüsste uns allergnädigst und huldvollst. Im Hochgefühl der Sieger ernteten wir das Korn und den Weizen, die der Feind gesät hatte, und bebauten das wiedergewonnene Land. Neu gestärkt warfen wir dann den Feind in kraftvollem Vordringen in denkwürdigsten Kämpfen an der Zlota Lipa und bei Biały Kamień, bei Radziwiłłów und Podkamień und stehen heute mit der Hälfte der Armee auf feindlichem Boden. Der Herr war mit uns. Euch gebührt der Ruhm und der Dank des Vaterlandes. Doch unsere Feinde wollen den Frieden noch nicht und so werden wir auch im neuen Jahre kämpfen, guten Muts und zuversichtlich wie bisher, durchdrungen von dem unerschütterlichen Willen, durchzuhalten bis zum Frieden schaffenden Sieg. Dazu bedarf der Kriegsmann aber des Glücks und das, brave Soldaten der zweiten Armee, wünscht Euch vom ganzen Herzen Euer Armeekommandant *Boehm*".

## Türkische Erfolge an der Bagdadfront.

Konstantinopel, 2. Jänner.

(KB.) Aus Bagdad wird gemeldet: Eine türkische Abteilung verjagte die Russen aus Sautsch-Bulak südlich des Urmiasees und fügte innen ziemlich bedeutende Verluste zu.

Die Russen werden verfolgt.

## Ein neuer Völkerrechtsbruch der Engländer und Franzosen.

Sofia, 2. Jänner.

Man berichtet, dass die Engländer und Franzosen die jungen Bulgaren, die von den Verfolgungen der Serben in Saloniki Zuflucht gesucht hatten und infolge der Kriegsoperationen nicht in die Heimat zurückkehren konnten, mit Gewalt in die Reihen ihrer eigenen Truppen einstellen wollen, um sie im Kampf gegen die bulgarischen Truppen zu verwenden. Die bulgarische Regierung wird gegen diesen an den unglücklichen Flüchtlingen geübten Gewissenszwang protestieren.

## Das Fiasko der englisch-französischen Anleihe in Amerika.

Berlin, 2. Jänner.

(KB.) Das Wolff-Bureau meldet aus New-York: Die letzttägige rücklaufende Kursbewegung der neuen englisch-französischen Anleihe ist hauptsächlich den bedeutenden Liquidationen seitens des Übernahmssyndikats zuzuschreiben, welches vorzog, lieber Verluste zu erleiden, als die Anleihe zu behalten. Massgehend hiefür war auch der wenig befriedigende Gang der militärischen Operationen Grossbritanniens.

## Die ungünstige Lage der englischen Finanzen.

London, 2. Jänner.

Ein Rückblick der „Morningpost" stellt fest, dass der Metallvorrat der Bank von England im Jahre 1915 von 70 auf 51½ Millionen Pfund Sterling sank. 387 erstrangige Anlagspapiere weisen einen Wertrückgang von 200 Millionen auf. Der Papiergeldumlauf stieg von 40 auf über 100 Millionen. Die Ausfuhr nahm um 53 Millionen ab.

Die wirtschaftliche Lage Englands wurde in demselben Masse schlechter, in dem England Obligationen fremder Regierungen verkaufte. Die England günstige Stimmung der New-Yorker Börse zu Ende des Jahres 1914 hat jetzt umgeschlagen.

## Ein grosser englischer Postdampfer torpediert.

London, 2. Jänner.

(KB.) Reuter meldet: Der Postdampfer „Persia" (7951 Tonnen) wurde am 30. Dezember bei Kreta torpediert. Die Mehrzahl der Passagiere und der beträchtlichen Besatzung ist umgekommen.

Unter den 230 Passagieren befanden sich drei Amerikaner.

## Der Zar – britischer Feldmarschall.

London, 2. Jänner.

(KB.) Reuter meldet: Der König ernannte den Zaren zum britischen Feldmarschall.

## Eine Besprechung mit Herzog Ernst Günther.

Der Berliner Mitarbeiter des Blattes „A Vilag" hatte eine Unterredung mit dem Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein. Herzog Ernst sagte, er freue sich, dass sich Deutschland und Ungarn auf dem besten Wege befinden, dass aus dem politischen Bündnis ein Volksbündnis werde. Die Frage der wirtschaftlichen Annäherung sei in der letzten Zeit gut fortgeschritten. Leider sei das ideale Ziel, an dessen Verwirklichung man einen Augenblick glaubte: die Zollvereinigung, derzeit unmöglich. Er glaube aber trotzdem, dass eine wirtschaftliche Annäherung zustande komme. Der mitteleuropäische wirtschaftliche Verein habe schon lange die Wichtigkeit einer Annäherung betont. Der mit Blut und Eisen zurückgeschlagene blutige Angriff hat uns zusammengelötet und brachte in den weitesten Volksschichten den Wunsch zum Ausdruck, ausser dem politischen Bündnis eine weitere Annäherung zu erreichen. Die, welche diese Notwendigkeit schon länger betonten, erfahren jetzt eine grosse Genugtuung. Es bedeutet für die verbündeten Staaten riesige Vorteile, wenn sie uns nicht nur wirtschaftliche Ziele andeuten, sondern auch die Wege zeigen, auf denen sie erreichbar sind. Die Gegner der Annäherung in Oesterreich-Ungarn stehen auf dem Standpunkt, die Lockerung der Zollschranken mache die wirtschaftlichen Verhältnisse der Monarchie von Deutschland abhängig, da Deutschland seinen Ausfuhrhandel, dessen Märkte es durch den Krieg verliert, damit ersetzen wolle, dass es die

# „Sztuka i Rzeźba."

Eine gute Ausstellung. Mehr: eine vortreffliche Ausstellung. Sie hat allerdings das Glück, von kleinen Dimensionen zu sein und dadurch ist ihre Wirkung viel günstiger als eine jener konventionellen Bilderanhäufungen, die unter den verschiedenartigsten Titeln behaupten, ein Spiegel moderner Kunstbewegung zu sein. War's die Not der Zeit, die diese räumliche Beschränktheit schuf, oder ein Mensch mit wahrem Verständnis: jedenfalls wäre es gut, den Bonzen der Wiener Kunstjahrmärkte zeigen zu können, wie eine wirkliche Ausstellung zu sein hat. Es würde selbstverständlich nichts nützen, aber wohltuend sein, der Plattheit aufdringlichen Geschäftsgeistes zu weisen, dass man wackere Malerei zu ehren hat.

Heutzutage gebraucht man bei Schwätzereien über Bilder u. dgl. eine Menge Ausdrücke, die meistens etwas ganz Unsinniges bedeuten, aber durch exotischen Klang dem Laien oder auch dem Künstler, der nicht immer weit zu denken liebt, etwas Neuartiges und ganz Fabelhaftes vorgaukeln sollen, etwas, worüber sich dann jeder eine andere Vorstellung macht. Es ist ein menschlicher Zug, den man nicht ausmerzen wird, aber es wäre doch dankbar, sich einmal mit dem Gedanken zu beschäftigen, dass aller Name Schall und Rauch ist und dass sich in letzter Linie doch alles um den Begriff Qualitätsarbeit dreht. Ach, da verhallt das entrüstete Geschrei des Philisters, der sich durch ein wirkliches Originalgenie auf seine geistigen Hühneraugen getreten fühlt, ebenso wie der Phrasenschwall des ästhetisierenden Snobs und zurück bleibt nur die göttliche Linie des Lebens und das strahlende Licht des lieben Tages. Umsomehr muss es freuen, feststellen zu können, dass unsere Ausstellung fast durchgehends wirkliche Qualitätsarbeit enthält und damit ist auch klar, dass es ein prächtiges Vergnügen ist, sie zu betrachten.

Mehoffer hat da ein Interieurbild gemalt, das die Elemente dekorativer Auffassung in geradezu klassischer Weise enthält. Die Stimmung der gesamten Valeurs auf den lachsroten Ton der Tapete und des Teppiches im „rosa Zimmer" ist mit seltener Konsequenz und Synthese durchgeführt, das kompositionelle Element von ganz eigenartiger Note, während die Stilisierung des weiblichen Aktes in glücklicher Weise dem Charakter des Ganzen Rechnung trägt. Da ist noch ein recht sauber gemaltes Damenporträt, das durch eigenartige Verwertung ornamentalischer Motive die ziemlich konventionelle Erscheinung der Dargestellten ins Originalische hinüberstilisiert, ein kleines Herrenporträt, welchem der silbrige Ton, auf den es gestimmt ist, eine noble Wirkung verleiht. Daran reihen sich eine Reihe Landschaften, hauptsächlich Gartenansichten, die überaus fein gesehen und mit wahrer Delikatesse erfasst sind und ausserdem ein ganz prächtiges Nebeneinanderhalten der Farben aufweisen, während das „Treibhaus" durch Licht und Valeurs eine sehr gute Impression von Sonne, Hitze und Blühen gibt. Merkwürdigerweise ist unter Nr. 106 noch eine kleine Landschaft hier, die ganz expressionistisch gemalt und aufgefasst ist, nichts von der Zierlichkeit der Gartenbilder hat, sondern kräftige und tiefe Farben zu einem mächtigen Akkord vereint. Der Karton für die Vitrage des heiligen Kasimir hat alle jene Qualitäten, die Mehoffers Arbeiten auf diesem Gebiete auszeichnen, sonst ist darüber aber nichts zu sagen; im selben Raume hat er noch ein paar Kohlezeichnungen, vor denen die zwei Blätter, welche einen Legionär mit ergriffenem Säbel zeigen, von guter Art sind.

Wojciech Weiss zeigt eine Frau im roten Kleid auf einem roten Sofa liegend, koloristisch glänzend gelöst und von einer Intimität der Behandlung, die einer souveränen Beherrschung des Themas entspringt, ebenso sein grosses weibliches Porträt, bei dem man gerne stehen bleibt und dessen keineswegs fesselndes Gesicht man mit Vergnügen betrachtet, weil es so eminent malerisch gebracht ist. Überhaupt scheint dieser Künstler ungemein viel von der inneren Wesenheit eines wahrhaftigen Malers zu besitzen, sein Aktäon z. B. ist der Wurf eines eigenen und

Monarchie mit Waren überschütte. Deutschland hatte niemals solche Absichten. Von diesem Standpunkte aus machte niemand in Deutschland Stimmung. Der höchste Wunsch Deutschlands ist, ein politisch und wirtschaftlich starkes Bündnis mit der Monarchie zu schaffen. Ich glaube, dass es zustande kommen wird, und ich bin der Ueberzeugung, dass dabei beide Beteiligten ihre Rechnung finden. Die Monarchie hat dieselben wirtschaftlichen Ansprüche wie Deutschland. Wenn wir den Gedanken der Annäherung vom politischen Gesichtspunkt aus untersuchen, steht vor uns die Notwendigkeit, dass wir in der Zukunft jeden Angriff mit gemeinsamer Kraft abwehren müssen. Wir müssen auch an Bulgarien und die Türkei denken. Beide Länder haben viel für uns nutzbares Rohmaterial. Wie sich die Landkarte nach dem Kriege gestalten wird, wissen wir nicht, nur soviel können wir feststellen, dass wir wirtschaftlich aufeinander angewiesen sind, und dass, wenn gewisse politische Ziele verwirklicht werden, Deutschland und die Monarchie auch auf handelspolitischem Gebiete mit naturgemässer Notwendigkeit Hand in Hand schreiten müssen. Das politische Ziel steht im engsten Zusammenhang mit dem handelspolitischen. Ohne Zweifel muss jeder Staat dabei seine Souveränität aufrechterhalten. Wir müssen aus diesem Kriege lernen, dass wir die Nationalitätenfragen den politischen Notwendigkeiten unterordnen müssen.

# Türkischer Generalstabsbericht.

Konstantinopel, 1. Jänner.

(KB.) Aus dem Hauptquartier wird mitgeteilt:

Bei Seddilbahr fanden in der Nacht auf den 31. Dezember lebhafte Bombenkämpfe auf dem rechten Flügel sowie heftiger Geschützfeuerwechsel und Bombenwürfe im Zentrum statt. Am 31. Dezember nachmittags erwiderten wir kräftig das feindliche Feuer gegen unsere Schützengräben im Zentrum. Unsere Meerengen-Batterien nahmen den Landungsplatz von Seddilbahr und die umliegenden Magazine unter Feuer, das das Panzerschiff „Suffron" unter dem Schutz von fünf Torpedobooten wirkungslos erwiderte.

# Theater-, Literatur- und Kunstnachrichten.

**Warschauer Theaterleben im Kriege.** Warschau gilt von je als eine besonders rege Theaterstadt. Das hat seine guten Gründe. Da alle anderen Herde des geistigen Lebens von den Russen mehr oder weniger erstickt wurden, so wurde das Theater in Warschau zum wichtigsten Gebiete geistiger und künstlerischer Regungen. Es war eine der wenigen Stellen, wo die Polen das lebendige polnische Wort, wenngleich freilich gedämpft genug, hören konnten. Auch nach dem Ausbruche des Weltkrieges ist das Warschauer Theaterleben keineswegs zum Stillstand gelangt; es nahm vielmehr, wie ein Bericht in der zu Wien erscheinenden Wochenschrift „Polen" hervorhebt, insofern eine ganz merkwürdige Richtung, als die Warschauer Theater im Kriege während der Russenzeit beinahe ausschliesslich unter dem Zeichen des Lustspiels standen. Nicht nur, dass man vom alten Lustspielvorrate zehrte, auch die Originalerzeugung der polnischen Lustspielverfasser wuchs in ungewöhnlichem Masse, und eines dieser Lustspiele, „Das Warschauer Mädel und der Krakauer Junge", konnte sehr oft hintereinander gespielt werden.

Ein ganz merkwürdiger Zug des Warschauer Theaterlebens dieser Zeit war der, dass die neuen Theater wie die Pilze aus der Erde schossen. Die russischen Behörden förderten die Theatergründungen mit allem Eifer; leichter konnte man eine Theaterkonzession erhalten, als etwa eine Bewilligung zur Eröffnung eines neuen Lazarettes für verwundete russische Soldaten. Die russische Militärverwaltung wusste, was sie tat; sie wollte die in jener Zeit von den Warschauer Theatern vertretene Flachheit und Gedankenlosigkeit befördern. Ein „Artistisches Theater", ein „Zeitgemässes Theater", ein „Allgemeines Theater", ein „Lustiges Theater" und noch eine ganze Schar anderer solcher Gründungen trat ins Leben und fütterte die mehr als 200.000 Flüchtlinge aus der Provinz, unter denen sich ein gut Teil provinzieller Halbintelligenz befand, mit ihren Aufführungen. Dazu kam, dass weite Schichten des Warschauer Kleinbürgertums sich die bekannte russische Verschwendungssucht gut zunutze gemacht und ihre Kassen brav gefüllt hatten; die halfen dann gleichfalls die Theatersäle füllen. Kurz, während draussen, gleichsam vor den Toren Warschaus, der furchtbarste aller Kriege tobte, suchte man sich in den Warschauer Theatern bestens zu amüsieren.

Aber nun kam der Tag der Wandlung. Als die deutschen Truppen in die alte polnische Königsstadt eingezogen waren, da fiel die Maske, da wandelte sich der Spielplan der Warschauer Theater binnen kurzem vollständig um. Den Reigen eröffnete das „Polnische Theater", das am 28. August den „Pater Markus" von Slowacki, der im Jahre 1843 verfasst worden ist, zum erstenmal zur Aufführung brachte. Mit Begeisterung wurde das Werk empfangen und während einer langen Reihe von Vorstellungen war das Haus bis an die Decke gefüllt. Und nun folgten, Schlag auf Schlag, die Werke der polnischen dramatischen Literatur, die bisher entweder ganz verboten oder nur unter tiefeingreifenden Streichungen der russischen Zensur aufzuführen gewesen waren. Besondere Begeisterung erregte Wyspianskis „Lied aus dem Jahre 1831", dessen vollständige Aufführung jetzt gleichfalls zum erstenmal von der deutschen Verwaltung freigegeben wurde. So ist seit der deutschen Besetzung im Warschauer Theaterleben ein vollständiger und bezeichnender Umschwung eingetreten.

# Kleine Nachrichten.

**Ein Offern zu der fleissig Deutscher Soldaten from Das Officier Commandeering der Englische Soldaten vor sie.**

Dies ist der Titel des nachstehenden, verlockenden englischen Aufrufs an die deutschen Soldaten, doch so freundlich zu sein und ein wenig zu desertieren:

Ich weiss sie sind Soldaten das sind sehr fleissig. Wir kannen mutig soldaten sehr leiden aber sie mussen jetzt wissen das der seig ist unsere.

Sie sind sehr mutig mein komeraden aber warum wollen sie krieg machten wenn sie kann der Friede haben.

Bitte aufpassen!

Sechs uhr (abend) 6 th Dezember 1915 zu sechs uhr (morgen) 7 th Dezember 1915.

Jeden Deutscher soldat (order soldaten) das kommen zu unsere Zitte uber das rechts order links, das Boutillerie Weg, wo das fluss geht wollen haben en recht gut Englishe Grusse.

Sie wollen nach England Fahrn und haben da viel zu essen. Wenn das krieg ist fertig, sie kannen nach Deutschland zurick fahrn ganz frie, order zu einen anderen Lande ob sie wollen.

Wenn die in England sind, wir wollen jaden solda 125 marks geben. Ein Englishe soldat, er kann et wass Deutsch sprechen, will on das Boutillerie Weg watton.

Ich guaranteer sie alle das ich haben hier geschrieben.

Zu leben ist gut — Danken sie ob ihr hause — Machten sie kein mehr krieg, aber kommen und leben sie woll.

Das zeit ist blos from Montag sechs uhr (abend) 6 th Dezember 1915 zu Deinstag sechs uhr (morgen) 7 th Dezember 1915.

Durch diese zeit mein officiers und soldaten will kein krieg on das Boutillerie Weg machten. Sie mussen on das zitte der Weg laufen und es muss ganz dunkel sein.

Sie kannen suf mir rechnen Kommen Sie, jetzt ist der zeit. *(D. N. N.)*

**Kalenderreform im Weltkriege.** In dem von den Deutschen besetzten Teil Russlands ist durch Verfügung des Generalgouverneurs von Waschau General v. Beseler der gregorianische Kalender eingeführt worden. Diese Verwaltungsmassnahme des Generalgouverneurs, der zurzeit erster Vorsitzender der Berliner Gesellschaft für Erdkunde ist, dürfte hauptsächlich im Interesse der Handelsbeziehungen mit Deutschland erfolgt sein. Bekanntlich rechnet man in Russland noch heute nach dem von Julius Cäsar im Jahre 47 v. Chr. eingeführten julianischen Kalender (alten Stils) im Gegensatze zu unserem gregorianischen Kalender. Dieser stellt eine Verbesserung des julianischen Kalenders dar, indem Papst Gregor, um das Kalenderjahr mit dem tropischen Sonnenjahr besser in Einklang zu bringen, im Jahre 1582 eine neue Schaltmethode einführte, wonach der alle vier Jahre eintretende Schalttag (29. Februar) des julianischen Kalenders bei Jahrhundertjahren, die nicht durch 400 teilbar sind (1700, 1800, 1900, 2100 usw.), ausfällt. Durch das Festhalten am alten Kalender bleiben die Russen in der Zeitrechnung vierzehn Tage hinter der unsrigen zurück. In den von dieser Kalenderreform getroffenen Gebieten ist also in diesem Jahre zum erstenmal nach jahrhundertelanger Differenzierung Weihnachten auf den gleichen Tag (nicht nur auf das gleiche Datum) gefallen wie bei uns. *(Zeit.)*

---

unbeeinflussten Geistes, dessen Grundlinien auch aus einigen der ausgestellten Aquarelle herauszulesen sind: dem einzelstehenden Baum, der Wawel in eminent dekorativer Verkürzung u. v. a. m., während zwei Landschaften — in einem violetten Himmel schwimmt der honigfarbene Mond und die Sonne liegt auf einem Gartenweg — recht wacker gemalt sind, aber auch nicht mehr.

An einer Wand hängen Stilleben. Eines gar gross, Rosen, gelbe Rosen und ein Porzellan vor ihnen, doch nicht viel, aber diese Leinwand spricht eine lautere Sprache als irgend etwas tief durchdachtes, mit vielem Schweiss produziertes Zeug. Es sind nur Rosen, aber die sind da, sind zugleich ein Bild und die Linie der Natur. Es gibt wohl wenige Stilleben, die so viel zu sagen vermögen und so viel sind. Filipkiewicz hat es gemalt, und noch ein Paar andere Blumen nebst zwei Winterlandschaften, in denen er das Problem in Weiss, welches beschneite Berge bieten, ohne irgendwie banal zu werden, gelöst hat. Die Weite, welche sein Blick auf die Weichsel besitzt, bewirkt er durch raffinierte Einfachheit. Das Jordanbild von Axentowicz besitzt viele Trefflichkeiten, ist gut gemalt, hat dekorative Raumstellung und noch manches andere, berührt aber wenig, seine Damenporträts sind ungemein süss — auch die rote Kreuz-Schwester, welche bereits per Ansichtskarte die Welt bereist — der weibliche Akt gut, aber ein bisschen absichtlich gemalt, während Nr. 7, eine Dame in Schwarz, und jene preziöse Samaritanerin, wahrhaftig ein vortreffliches Bild ist. Zofia Skrochowska hat ein Blumenstilleben von guter Qualität, man denkt dabei ein wenig an Orlik, während ihre zwei Landschaften den Ausspruch Liebermann's „Zeichnen ist weglassen" auf die Malerei zu übertragen scheinen, aber viel Ferne und Luft besitzen. Der „Rynek" Zarzyckis hat das Problem der Marienkirche und des grauen Herbsthimmels delikat und nicht unglücklich zu lösen gesucht, Wyczółkowski ein Chrysanthemenstilleben in origineller Technik und guter Auffassung.

Fałat malt auf seiner geliebten Holzkirche die ebenso geliebten Laubschatten mit unerhörter Meisterschaft und wirkt ausserdem durch stark dekorative Raumstellung.

Von der spärlich vertretenen Plastik lässt sich wenig sagen, im Grunde konventionelle Sachen mit moderner Aufmachung, bloss Ludwik Puget hat in Nr. 122, „Berta", den Stil kleinen, engherzigen Lebens trefflich erfasst.

Im Ganzen ist es wie gesagt eine prächtige Ausstellung und in ihren Räumen erquickt man sich und ist froh ob vieler Wahrheit, Schönheit und Güte, die man in solcher Menge selten, ach, gar so selten vereint trifft.

*Siegfried Weyr.*

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.